Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 6 (1866)
Heft: 12

Artikel: Ist es in unserm Kanton zweckmässig, den Primarschulunterricht mit dem 14. Altersjahre abzuschliessen? [Schluss folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675534

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ständigen Leitung so sehr bedürfte, ein bedauerlicher Mißgriff, ist in vorliegendem Falle die Uebergehung Hrn. Kummers ein harter Schlag für das ganze Schulwesen, wir möchten sagen, ein Faustschlag des materiellen Zeitgeistes dem schüchternen Idealismus ins Gesicht.

Hr. Kummer hat sich um das Erziehungswesen bedeutende Verdienste erworben: er erfaßte mit Liebe und Umsicht das ganze Schulwesen und arbeitete mit angestrengter Thätigkeit am innern Ausbau desselben; er kannte die Bedürfnisse der Lehrerschaft und hatte ein fühlendes Herz für dieselbe. Bei längerem Verbleiben auf seinem Posten würde er, durch die gewonnenen Erfahrungen bereichert, vor Allem aus die Besoldungsverhältnisse auf Grund des bekannten Synodal-Projektes in befriedigender Weise reglirt, würde dem Erziehungswesen überhaupt fernere Dienste geleistet haben. Alle diese Hoffnungen sind auf einmal zu Grabe getragen worden. Der neue Erziehungsdirektor wird schon geraume Zeit nöthig haben, nur um sich in diese weitschichtigen Verhältnisse hineinzuarbeiten, und sodann ist die weitere Annahme, daß ob den materiellen Fragen der Heutzeit die Schule und ihre Vertreter wenn nicht ganz vergessen, so doch nicht in der wünschbaren umfassenden Weise berücksichtigt werden könnten, eine nicht sehr fern liegende. Wir wollen indessen nicht verzagen. Wir vertrauen auf den gesunden Sinn des Kantons, nicht weniger auf die Einsicht und den redlichen Willen des Großen Rathes, der einen Kern tüchtiger Männer in sich birgt und der es klar weiß, daß ein wohleingerichtetes Schulwesen der mächtigste Faktor für wahre Volkswohlfahrt ist und bleibt, und daß eine Hintansetzung desselben nur die Bedeutung haben könnte, die erfreulichen Errungenschaften der letzten Dezennien in Frage zu stellen und den Liberalismus seiner Stütze zu berauben.

Ist es in unserm Kanton zweckmäßig, den Primarschulunterricht mit dem 14. Altersjahre abzuschließen?

(Zugestellt von der Schulkommission von Steffisburg).

I.

In seinem von der Tit. Direktion des Innern veranlaßten und als „ausgezeichnet" titulirten Referate über die Frage: was in unserm Kanton zur Förderung des Handels und Ge-

werbswesens gethan werden könnte, kommt Herr Adolf Lasche, Lehrer der Handelswissenschaften an der Kantonsschule in Bern, unter Anderm auch auf unser Primarschulwesen zu sprechen. Er schließt den betreffenden Passus mit der Forderung ab: „Man schließe den obligatorischen Primarschulunterricht mit dem 14. Jahre, wie dieß in den meisten Ländern geschieht, und man sorge für gute Fortbildungsschulen.“ Zur Begründung dieser Forderung wird geltend gemacht: 1. es liege darin eine Erleichterung für die Eltern, namentlich aus den ärmern Volksklassen, wenn sie ihre Söhne früher in die Lehre und somit auch früher in selbstständigen Verdienst bringen; 2. manche Berufsarbeit sei um so leichter zu erlernen, je früher das Kind zu derselben angehalten werde; 3. die befähigtern Schüler erreichen das Primarschulziel oft schon einige Jahre vor dem Ende der obligatorischen Schulzeit; somit sei die übrige Zeit, die sie noch in der Primarschule zubringen, für sie eine verlorne; 4. bei sehr vielen jungen Leuten sei nach einem zehnjährigen Primarschulunterricht keine rechte Lust zu fernerem Unterricht mehr vorhanden; 5. sechszehn- und siebenzehnjährige Jünglinge seien oft schon schwer zu lenken, da bei ihnen das jugendliche männliche Selbstbewußtsein in etwas starker Weise auftrete und sie ihre freie Zeit gern zum Vergnügen und zum Wirthshausbesuch anwenden.

Dieß die Hauptgründe, die in gedrängter Reihe gegen die bisherige Schulordnung in's Feld geführt werden, sie über den Haufen zu werfen. Aber sehen wir uns dieselben näher an! Vielleicht verliert der eine oder andere seine drohende Gewichtigkeit; vielleicht können wir uns durch sie eine Gasse machen und den projektirten Angriff von den gesegneten Gefilden unseres Schulwesens abwehren.

1. Aeußerst human und leicht einleuchtend klingt der erste Grund für Verkürzung der obligatorischen Schulzeit, nämlich Erleichterung der Eltern aus den ärmern Volksklassen. Wie anziehend kommt es Manchem vor, bald möglichst ein oder mehrere Kinder aus der Schule zu haben, die sich dann selbst durchbringen, auch wohl den Eltern Handreichung thun, obschon wir hiermit die andere häufige Erfahrung nicht reimen können, daß oft in den ärmsten Familien die Kinder wie angewachsen sind, so daß sie sich nicht ernstlich nach Plätzen

umsehen. Sind ferner in unserer Gegend nicht oft eben die ärmsten Kinder am letzten geneigt, ein Handwerk zu erlernen? Und ist ein rühriges Kind nicht schon während der Schulzeit, besonders im Frühling, Sommer und Herbst, eine Hülfe seiner Eltern? Und gibt es auch Fälle, wo wir ein Kind gerne möglichst bald aus dem elterlichen Hause austreten sehen, so können wir doch grundsätzlich diesem Abstoßungssystem nicht das Wort reden. Darf auch ein Kind fühlen, daß es die Eltern viel Mühe und Arbeit kostet, es zu ernähren und zu kleiden, so soll doch nie das Gefühl sich ihm aufdrängen, es sei seinen Eltern zur Last und es sei wünschbar, daß sie bald von ihm entlastet werden. Das thut seiner Kinderliebe Eintrag, hebt sie wohl nicht selten auf, und das ist ein Schaden, viel größer, als wenn die Eltern infolge der verlängerten Schulzeit zwei Jahre länger für ihr Kind sorgen müssen, — ein unersetzlicher Schaden. Die beste Erleichterung liegt für die Eltern darin, wenn das Kind gut erzogen, gut geschult, besonders in der Liebe zu ihnen erhalten wird, gegründet in Gottesfurcht. Da dürfen sie hoffen, daß es ihnen in ihrem Alter vergelten werde, was sie ihm in seiner Kindheit Gutes gethan. — Daher erkennen wir den ersten Grund nicht als stichhaltig an.

2. Wie steht's mit dem zweiten Grunde: manche Berufsarbeit sei um so leichter zu erlernen, je früher das Kind zu derselben angehalten werde. Dem ist unbedingt beizustimmen, jedoch mit der Einschränkung, daß es nur bei Fabrikarbeitern seine volle Geltung hat, wo Jeder Tag für Tag exakt die gleiche Arbeit maschinenmäßig zu verrichten hat und je nach dem Geleisteten seinen Lohn erhält. Anders aber ist es bei den gewöhnlichen Handwerkern. Wer kennte Keinen, dem die Arbeit aus der Hand geht, obschon er erst nach seinem sechszehnten Jahre in die Lehre trat? Hier ist die natürliche Anlage von großem Einfluß. Zudem kommt es bei einem Handwerker nicht bloß auf die Gelenkigkeit und Beweglichkeit der Glieder an, welche wir durchaus nicht zu niedrig schätzen wollen, sondern eben so sehr auf den richtig berechnenden Verstand, auf ein klares, scharfes Denken. Darum mag der angeführte zweite Grund nur bei der Fabrikbevölkerung einiges Gewicht für eine verkürzte Schulzeit in die Wagschaale legen, nicht aber in unserm Kanton. Entscheidend aber wird er nie sein.

3. Doch Herr Lasche will drittens mehrfach versichert worden sein, „daß die befähigtern Schüler das Primarschulziel sehr oft schon einige Jahre vor dem Ende der obligatorischen Schulzeit erreichen," so daß die letzten Jahre, die sie noch in der Primarschule zubringen, für sie eine verlorne Zeit seien. Wer mag so etwas behauptet haben? Etwa Jemand, der mit den Verhältnissen unserer Primarschule genau bekannt ist, durch eigene Anschauung und Prüfung bekannt? Es sei uns erlaubt, hieran zu zweifeln. Denn Thatsache ist, daß das Primarschulziel im Unterrichtsplane so hoch gesteckt ist, daß es treue und anhaltende Arbeit von Seiten der Lehrenden wie der Lernenden erfordert, bis es erreicht ist, und es ist eine anerkannte Erfahrung, daß unsere Schuljugend eben in den letzten Schuljahren die meisten und solidesten Fortschritte macht. Wenn aber das Zeugniß, das Herr Lasche unsern Primarschulen gibt, wahr wäre, bliebe denn das die einzige Konsequenz, zu sagen: von der Schulzeit seien zwei Jahre abzuschneiden? Wäre nicht eben so vernünftig zu folgern: also sollen die Sekundarschulen noch mehr erweitert werden, daß sie einer noch größern Zahl von begabten Köpfen Gelegenheit zur weitern Ausbildung darbieten? Wir gehen daher an dem angeführten dritten Grunde vorüber mit der einfachen Bermerkung an Herrn Lasche: Sehen Sie zuerst mit eigenen Augen genau nach, ob das wahr sei, was Sie über unsere Primarschulen Andern nachschwatzen und so keck in die Welt hinausschreiben.

4. Bei sehr vielen jungen Leuten, sagt man uns, sei nach einem zehnjährigen Primarschulbesuche keine rechte Lust zu fernerem Unterrichte mehr vorhanden. Mehrfache Erfahrungen zwingen uns, dieser Behauptung beizustimmen. Aber liegt darin ein nöthigender Grund zur Abkürzung der Schulzeit auf acht Jahre? Wie sieht's dann in den Ländern aus, wo der obligatorische Besuch der Alltagsschule mit dem 14. Jahre aufhört, und dann etwa noch ein zweijähriger Besuch einer Repetirschule oder gar kein Unterricht mehr folgt? Sind da die jungen Leute strebsamer, lernbegieriger, daß sie mit größerer Energie nach Weiterbildung streben? Berichte, die wir über diesen Punkt aus den betreffenden Ländern vernommen, wollen uns darüber nicht viel rühmen. Wir ziehen daher

aus der als wahr zugestandenen Behauptung die Schlußfolgerung, wir seien in unserm Kanton darin besser gestellt, daß wir etwas haben, was andere Länder entbehren, nämlich einen obligatorischen Primarschulbesuch von zehn Jahren und wir möchten einem Jeden, der hierüber ein Wort mitzureden hat, zurufen: laß uns behalten, was wir haben; zerbrich es nicht, es liegt ein Segen darin.

5. Endlich wird als Grund angeführt — und den halten wir besonderer Aufmerksamkeit werth: — sechszehn- und siebenzehnjährige Jünglinge seien oft schon schwer zu lenken, da bei ihnen das jugendliche, männliche Selbstbewußtsein in etwas starker Weise auftrete, und sie ihre freie Zeit gerne zum Vergnügen und zum Wirthshausbesuch anwenden. Niemand, der mit jungen Leuten umzugehen pflegt, wird auch nur ein Jota von dieser Behauptung in Abrede stellen. Ja, es ist wahr: Hand in Hand mit der leiblichen Entwickelung gehend, bricht bei dem Jünglinge oft schon vor dem sechszehnten Jahre ein gewisses Selstbewußtsein hervor, wo er sich zu fühlen anfängt, wo er Thatkraft in sich verspürt. Es ist der erste Flügelschlag, mit dem der sich entfaltende Geist versucht, seine bisherigen Schranken zu durchbrechen und Selbstständigkeit zu erringen. Wir bedauern dieses Aufwachen und mächtige sich Regen des Selbstbewußtseins nicht; wir finden darin eine Garantie, daß aus dem Jüngling ein Mann werden will. Man mag die Zeit dieses Aufwachens „Flegeljahre" nennen, und es sind Flegeljahre. Aber ein armer Tropf, wer keine Flegeljahre durchzumachen hat! Doch verschwiegen darf nicht werden, diese Jahre nahen sich dem Jüngling mit bedeutenden Gefahren. In ihnen wird er mit Herkules an den Scheideweg gestellt, ob er sich nach rechts oder nach links wenden wolle, ob er das ergreifen wolle, was gut und edel ist und zum Glücke und Heile führt, oder ob er sich von den Fesseln des Fleisches und der gemeinen Weltlust binden und knechten lassen wolle, was früher oder später in's Unglück und Unheil stürzt. Entscheidende Jahre, von deren Ausgang die fernern Lebensgeschicke abhangen! In ihnen ist der Jüngling schwer, sehr schwer zu behandeln. Er ist kitzlich, leicht verletzt, auch zum Trotze und offenen Widerstreben geneigt, sucht gerne Ehre im Großthun und dergleichen. Aber er zeigt auch seine

guten Seiten: er wird anhänglich, faßt aufrichtiges Zutrauen, bleibende Liebe zu denen, die ihn freundlich, als Freund behandeln, denen er es anfühlt, daß sie es gut mit ihm meinen, sein Bestes nur bezwecken. Von diesen läßt er sich willig rathen und leiten, jedoch durch freundliches Zusprechen und Ueberreden, daß er zustimmt, und nicht durch Zwang. Darum ist es eine wahre Wohlthat für den Jüngling, wenn Einer ihm in seinen Flegeljahren als treuer Freund zur Seite steht. Darum schätzen wir es hoch, wenn er einen Theil dieser entscheidenden Jahre noch in der Schule und in der Unterweisung und den Rest in der Lehre bei einem verständigen Meister zubringen kann. So viel Mühe und Noth er dabei dem Lehrer, dem Prediger, dem Meister verursachen mag, schon Mancher ist auf diesem Wege zeitlebens gerettet worden, daß etwas Tüchtiges aus ihm wurde. Im höchsten Grade aber bedauern wir den, bei dem die Flegeljahre mit den Gesellenjahren zusammenfallen. Der steht auf Glatteis. Der Meister kümmert sich in der Regel nicht weiter um seine Aufführung, wenn er ihn nur in der Werkstatt brauchen kann. Die Nebengesellen reißen ihn mit sich fort in ihr zügelloses Treiben, und spotten seiner und verfolgen ihn, wenn er nicht mitmacht, bis er entweder seinen Bündel schnürt, um anderwärts von der Scilla in die Charybdis zu gerathen, oder bis er sich endlich überwunden ihnen anschließt. Und so ist schon ein großer Theil derer zu Grunde gegangen, auf die man anfangs bessere Hoffnung setzte. Darum schließen wir auch hier: es ist ein Glück für unsere Jugend, wenn der obligatorische Besuch der Primarschule bis in's sechszehnte Altersjahr ausgedehnt bleibt.

So sind wir bis dahin noch nicht überzeugt worden, daß wir in unserm Bernerland uns auf dem Holzweg befinden, wenn wir unsern Primarschülern Gelegenheit darbieten, bis ins sechszehnte Jahr Unterricht zu genießen. (Schluß folgt.)

Die Gliederung der Schweiz nach ihrer Bodenerhebung.

Nicht leicht wird in einem Schulfache, sogar in heutiger Zeit noch, mehr gesündiget, als in dem Unterrichte der Schweizergeographie, namentlich im Kapitel der Gebirgs- und Bodenbeschreibung. Da treffen wir noch fast überall in Schulen, nicht nur in unsern Primar-, son-